

3.3.3 Praktiken und kollektive Handlungen

Ich habe weiter oben bereits darauf hingewiesen, dass Clarke kollektive Handlungen als Praktiken im Sinn der Praxistheorien bezeichnet (vgl. Clarke et al. 2018: 90). Im Gegensatz zur Diskurstheorie und zur Akteur-Netzwerk-Theorie arbeitet sie diese Verbindung jedoch nicht systematisch aus. Auch Schatzki (2014: 21) setzt in Bezug auf Beckers Theorie der *art worlds* (1982) kollektive Handlungen mit Praktiken als »organized human activities« gleich. Dass diese Gleichsetzung erfolgt, ist durchaus bemerkenswert, da sich praxistheoretische Ansätze vom Handlungsbe-griff aufgrund seiner Konnotation an rationales, autonomes menschliches Verhalten üblicherweise abgrenzen. Dieser Abgrenzung liegt nach Strübing jedoch ein sprachliches Missverständnis des pragmatistischen Handlungsbegriffs zugrunde, denn »[i]ndem wir von etwas als einer Handlung sprechen, lösen wir es unweigerlich aus der Situation heraus und schreiben es einer Entität zu, die dann als ihr Urheber betrachtet wird« (Strübing 2017: 45). Aus pragmatistischer Perspektive sind Handlungen immer Interaktionen, selbst dann wenn ein Mensch räumlich oder zeitlich isoliert scheint. Bereits bei Mead (1934: 7) ist davon zu lesen, dass jede Handlung sozial ist: »[H]is individual acts are involved in larger, social acts, which go beyond himself and which implicate the other members of the group.« An die Gedanken von Mead anschließend und anschlussfähig an praxistheoretisches Denken weist Strauss (2017 [1959]: 58) darauf hin, dass »[t]he interactional situation is not an interaction between two persons, merely, but a series of transactions carried on in thickly peopled and complexly imaged contexts.« Schatzki (2019: 91) verwendet den Begriff der Handlungskette und konzidiert, dass »[i]nteractions exist when two or more people react reciprocally to one another's actions. Sequential reciprocal actions constitute chains of action that bounce back and forth among the individuals involved.« Als Beispiele für Handlungsketten führt er Tauschhandel oder Konversationen an und betont, dass die meisten Handlungsketten Interaktionen seien oder Interaktionen beinhalten. Sowohl Schatzki als auch Clarke sehen in Interaktionen beziehungsweise Handlungsketten veränderndes und erneuerndes Potenzial, vor allem, wenn diese sich über Bündel, Konstellationen oder Welten hinweg abspielen (vgl. Kapitel 4.4.2).

3.3.4 Soziale Welten und Konstellationen

Schatzki (2019: 27) beschreibt Bündel und Konstellationen von Praktiken und Arrangements als jene Orte, an denen sich Sozialität realisiert: »[B]undles form sites of the social: all social life transpires as part of them.« Unter Konstellationen versteht er einen Nexus von miteinander verbundenen Bündeln aus Praktiken und Arrangements. Durchaus in Übereinstimmung mit Schatzkis Konstellationen bestehen auch soziale Welten aus kollektiven (diskursiven wie nondiskursiven) Hand-

lungen und deren materieller Einbettung. Strauss und Clarke betonen, dass soziale Welten durch gemeinsame Verpflichtungen hinsichtlich der zentralen Aktivität und daraus folgend durch geteilte Ideologien und Ziele zusammengehalten werden. Sie sind »groups of varying sizes that generate a life of their own, for example, a recreation group, an occupation, a theoretical tradition, or even a discipline« (Clarke et al. 2018: 71). Becker (1982: 28) streicht darüber hinaus die Bedeutung von Konventionen heraus. Obwohl sich Schatzki von diesem Begriff abgrenzt (vgl. Schatzki 2014: 21), lässt er sich durchaus in Einklang bringen mit dessen Beobachtung, dass gemeinsame Teleoaffektivitäten, Regeln und allgemeine Verständnisse zum *hanging-together* verschiedener Bündel beitragen. Schatzki argumentiert, dass Konventionen nicht normativ seien, sondern lediglich eine standardisierte Form, Dinge zu tun, die auf diese Art und Weise am einfachsten zu erledigen seien. Im Gegensatz dazu schreibt jedoch Becker: »[T]he concept of convention [...] is interchangeable with such familiar sociological ideas as norm, rule, shared understanding, custom, or folkway, all referring to the ideas and understandings people hold in common and through which they effect cooperative activity.« (Becker 1982: 30) Konventionen in diesem weiten Verständnis von Becker weisen damit einen engen Zusammenhang sowohl zu den Regeln als auch zu den allgemeinen Verständnissen von Schatzki auf. Während sowohl in Konstellationen als auch in sozialen Welten gemeinsame Ziele Zusammenhalt stiften, lassen sich zwischen »ideologies about how to go about [...] business« (Clarke et al. 2018: 71) und Schatzkis allgemeinem Verständnis oder übergeordnetem Ethos ebenfalls Übereinstimmungen erkennen. Schatzki versteht Ethos nicht in einer engen Definition als »vom Bewusstsein sittlicher Werte geprägte Gesinnung oder ethisches Bewusstsein« (Duden o. J.-a: o. S.), sondern, wie sein Beispiel vom Ethos eines Sportvereins – »winning is everything« (Schatzki 2019: 45) – zeigt, durchaus in Übereinstimmung mit Ideologie als »an eine soziale Gruppe, eine Kultur o.Ä. gebundenes System von Weltanschauungen, Grundeinstellungen und Wertungen« (Duden o. J.-b.: o. S.). Diese Grundeinstellung oder Weltanschauung, darauf weisen sowohl Clarke als auch Schatzki hin, hat Einfluss auf das Handeln und auf die Formierung der Identität von Individuen.

Schatzkis absichtsvolle Verbindungen, unter die er Diskutieren, Planen, Austauschen, Bedrohen, Denken, Begehren und Glauben subsumiert, weisen Überschneidungen mit jenen Aushandlungsprozessen auf, die Clarke in Arenen zwischen sozialen Welten und Subwelten lokalisiert: »persuasion, coercion, bartering, educating« (Clarke et al. 2018: 74). Im Gegensatz zu Schatzki vernachlässigt sie allerdings mentale Phänomene, die dieser explizit nennt. So sieht er beispielsweise das »Begehren von« oder den »Glauben an« andere Bündel oder Bestandteile von Bündeln ebenfalls als absichtsvolle Verbindung. Die konzeptionelle Überschneidung zwischen Handlungsketten und Interaktionen habe ich bereits weiter oben detailliert beleuchtet. Auch materielle Verbindungen finden sich sowohl bei Schatzki als auch bei Clarke, die explizit darauf hinweist, dass Mitglieder sozialer Welten

bisweilen auf dieselben Ressourcen zurückgreifen, um ihre Ziele zu erreichen (vgl. Clarke et al. 2018: 148 und Kapitel 4.4.7.3).

Ein Konzept, das mit Clarkes sozialen Welten und Schatzkis Konstellationen von Praktiken große inhaltliche Überschneidungen aufweist¹⁷ und sich aufgrund seiner praxistheoretischen Fundierung als kompatibel erweist, ist jenes der *community of practice*. Als sozialontologische Fundierung seiner Lerntheorie definiert Etienne Wenger sie als »groups of people who share a concern or a passion for something they do and learn how to do it better as they interact regularly« (Wenger-Trayner und Wenger-Trayner 2015a: o. S.). *Communities of practice* zeichnen sich durch »mutual engagement«, »a joint enterprise« und »a shared repertoire« aus (Wenger 1998: 72). Wie in den Konzepten von Schatzki und Clarke ist also das kollektive Handeln, das eine »shared practice« (Wenger 1998: 76) konstituiert, von zentraler Bedeutung. Von einer gemeinsamen Unternehmung spricht explizit auch Clarke, bei Schatzki wird diese lediglich implizit erkennbar, wenn er im Zusammenhang mit Kunstformen wie Malen oder Jazz von »practice-arrangement bundles [...] concerned with the creation, staging, execution, and consumption of particular sorts of artifacts or performances« (Schatzki 2014: 20) spricht. Als »shared repertoire« bezeichnet Wenger ein weites Feld von Phänomenen wie Routinen, Wörter, Handlungen, Gesten, Arten, Dinge zu tun, oder Konzepten, die eine *community* im Verlauf ihrer Existenz herausgebildet hat (vgl. Wenger 1998: 82). Ein wesentlicher Unterschied zwischen *communities of practice* auf der einen und Konstellationen von Praktiken sowie sozialen Welten auf der anderen Seite liegt in deren Größe und Komplexität. In Schatzkis Terminologie könnten *communities of practice* als Bündel aus Praktiken und Arrangements bezeichnet werden, wobei die analytische Perspektive von Wenger stärker auf den Menschen liegt, die diese Community bilden. Ebenso wie Clarke spricht Wenger stets von Gruppen von Menschen, während Schatzki von einem Bündel an Praktiken und Arrangements spricht, das Menschen zwar konstitutiv umfasst – »practices presuppose people: no people no practices« (Schatzki 2017b: 27) –, sie aber analytisch nicht fokussiert. Miteinander verbundene *communities of practice* bezeichnet Wenger als *landscape of practice*, eine komplexe soziale Landschaft von geteilten Praktiken, Grenzen, Peripherien, Überlappungen, Verbindungen und Begegnungen (vgl. Wenger 1998: 118).¹⁸

17 Auf inhaltliche Überschneidungen verweist Wenger (1998: 283) selbst, der argumentiert, dass viele soziale Welten *constellations of practices*, also ein System zusammenhängender *communities of practice* seien, sowie Yu-Jin Zhang (2008: 3054), Daved Elkjaer und Marleen Huysman (2008: 172) und Geoffrey Bowker und Susan L. Star (2017: 176).

18 Wenger verwendet in seinem Buch *Communities of Practice* (1998) neben *landscape of practice* noch die Bezeichnung *constellation of practice*, um zusammenhängende *communities of practice* zu konzeptualisieren. Die Unterscheidung der beiden Konzepte erscheint allerdings recht vage und bleibt unklar. In späteren Publikationen (z.B. Wenger-Trayner und Wenger-Trayner

Ich verstehe in dieser Studie soziale Welten als Konstellationen von Praktiken im Sinn Schatzkis und mehrere zusammenhängende soziale Welten als *landscape of practice* im Sinn Wengers. In Bezug auf meine Forschungsfrage liegt der Mehrwert einer Einbindung von Wengers Konzept in seinem Fokus auf das Lernen, das sich aus seiner Perspektive als Reise durch eine *landscape of practice* vollzieht.

3.3.5 Das Subjekt

Was das Menschenbild betrifft, entwickelt Clarke die Dezentrierung des Subjekts, die bei Mead bereits vorgezeichnet ist, mit ihrem Bezug auf poststrukturalistische und posthumanistische Theorien weiter und überwindet damit eine individualszentrierte Perspektive, wie sie vor allem im humanistisch geprägten symbolischen Interaktionismus von Blumer zu finden ist. Schatzki wiederum grenzt sich von Konzeptualisierungen ab, die menschliches Handeln als »Vollzugsbeamtentum« (Alkemeyer und Buschmann 2016: 121) begreift. Er entwickelt insbesondere einen gänzlich anderen Zugang als Reckwitz' »dünnnes Subjektverständnis« und dessen Sicht auf das Subjekt als »Bündel von Dispositionen« (Reckwitz 2006: 40). Schatzki und Clarke nehmen auch in dieser Hinsicht eine Zwischenposition zwischen individualistischen und holistischen Theorieansätzen ein. Das Handeln von Menschen hat – stabilisierenden wie verändernden – Einfluss auf die Struktur, und die Struktur wiederum rahmt das individuelle Handeln in einem reziproken Wechselverhältnis. Dass Menschen in dieser Theorieperspektive in der Lage sind, ihr Handeln zu reflektieren und darüber Auskunft zu geben, hat auch methodische Konsequenzen, die ich in Kapitel 2.3.2 erläuterte.

3.4 Lernen aus praxistheoretischer Perspektive

Die zentrale Forschungsfrage dieser Studie ist, wie Musiker_innen sich Wissen für ihre Teilnahme an Praktiken der Musikvermittlung aneignen und wie sich dabei Identität und soziale Zugehörigkeit formieren. Dieser Frage liegt eine weite Auffassung von Lernen zugrunde, die nicht auf die individuelle Aneignung propositionalen Wissens abzielt, sondern Lernprozesse erstens als grundsätzlich situiert versteht und zweitens die Aneignung von unterschiedlichen Wissensformen ebenso umfasst wie die Formierung von Identität und sozialer Zugehörigkeit.

2015) verwendet er ausschließlicly das Konzept der *landscape of practice*. In einem E-Mail vom 22.09.2020 erklärte mir Wenger, dass *constellations of practice* ursprünglich als kleinere Systeme von lediglich einigen *communities of practice* gedacht waren. Um keine Verwirrung zu erzeugen, habe er sich allerdings dazu entschlossen, dieses Konzept nicht weiterzuverwenden.